

Metropolit Antoni (Blum)

Das Reich Gottes im Bild der Hochzeit und Ehe

Gleichnisse Jesu in ihrer Auswirkung auf den Gläubigen

Da ging der König hinein, die Gäste zu besehen und sah einen, der hatte kein hochzeitliches Kleid an; und er sprach zu ihm: Freund, wie bist du hier hereingekommen und hast doch kein hochzeitliches Kleid an? Er aber verstummte. Da sprach der König zu seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füße und werft ihn in die Finsternis hinaus!

(Matth. 22, 11-13)

Wenn die Heilige Schrift von höchster Freude, von der Fülle des Lebens, vom Reich Gottes spricht, gebraucht sie das Bild der Ehe und der Hochzeitsfreude. In einer Handschrift des Evangeliums lesen wir: Christus wurde einst gefragt, wann das Himmelreich anbrähe, und Er antwortete: Das Himmelreich ist die Einheit aller in Liebe, jener Liebe, die uns zunächst die Augen öffnet für das Wunder und die Einmaligkeit des anderen Menschen und die ständig unsere Seele frei macht zur Freude an der Betrachtung der menschlichen geistlichen Schönheit, die durch das göttliche Wohlgefallen aufstrahlt.

Freilich nicht allein um die Betrachtung geht es, sondern um den aufrichtigen und innerlich beteiligten Dienst an der sichtbaren Welt. Die Väter in der Wüste pflegten zu sagen: Wer seinen Bruder sieht, der hat seinen Gott gesehen ... Und sie meinten damit, daß jeder Mensch nach dem Bilde Gottes geschaffen sei, daß jeder Mensch ein Tempel des dreieiligen Gottes sei, zumal jeder Mensch über eine Würde verfügt, daß man ihm dient, wie Christus uns gedient hat, nämlich bis zur Selbstvergessenheit.

Allein die Liebe vermag uns zu lehren, daß wir, sobald wir im Menschen diese unverwesliche göttliche Schönheit gesehen haben, die sich im Geschöpf ausdrückt, uns selbst vergessen wohl aber für den anderen und um seinen Willen dasein und uns in dieser Liebe verzehren sollen, nachdem wir durch diese Liebe unserem Egoismus gestorben sind. Durch die Liebe Gottes auferweckt, begreifen wir, daß sie am Anfang der Welt steht und in der Fülle des Himmelreiches ihre Krönung findet.

Das Bild der Ehe will uns noch etwas anderes sagen: Einen Menschen liebt man nicht um dieser oder jener Vorzüge willen; einen Menschen liebt man, weil der Herr uns in ihm den Blick geöffnet hat für die Weite in der

Ewigkeit, für die Gegenwart göttlichen Lebens in seiner Fülle in jedem Menschen.

Der Dienst der Ehe will uns sagen, daß Christus die Kirche geliebt hat und sie ohne Runzeln und Flecken vor Sich hingestellt.

Die Kirche aber sind wir. Wer könnte von sich sagen, daß er makellos sei? Wie könnten wir insgesamt behaupten, daß wir eine Gesellschaft darstellen, eine Braut ohne jeden Makel? In Wirklichkeit ist es die Liebe des Herrn, die dieses Wunder vollbringt. Diese Liebe heilt. Sie verzeiht. Sie macht alles neu und setzt den Menschen frei aus aller Finsternis und Begrenzung.

Wenn der Mensch auf die Liebe mit Liebe antwortet, wird er in der Tat fähig, einzugehen in das Reich der Läuterung und Heiligung. Genau davon handelt der Schluß des heute verlesenen Evangeliums.

Die von Gott zum Hochzeitsmahl des Lammes geladenen Gäste kommen nicht. Ein jeder hatte eine unaufschiebbare Sache zu tun. Da rief der Herr die Lahmen und Bettler, die Armen und Obdachlosen. Und sie kamen. Der Hausherr erweist sich großzügig und barmherzig. Jedoch als er den Hochzeitssaal betritt, sieht er einen Mann ohne hochzeitliches Kleid.

Gewandelt durch Liebe und Ehrfurcht

Weshalb wurde er über ihn zornig? Deshalb, weil er sehr wohl hätte hochzeitlich gekleidet sein können. Die anderen Bettler und Obdachlosen gingen natürlich auch nicht in einem Festkleid durch die Welt. Wenn sie an diesem Ort ewigen Festes sich in unverweslicher Schönheit, gewaschen, geläutert, erneuert zeigten, dann deswegen, weil sie beim Eintritt in das Reich Gottes das Bad der Wiedergeburt genossen und die Reinigung von den Sünden erfahren hatten.

Denn bevor sie zum Fest kamen, hatten sie von Gott mit erstauntem, frohem Herzen Vergebung und Reinigung durch ihren Glauben, ihre Frömmigkeit, ihre Gegenliebe, ihr Erschauern darüber empfangen, daß ihnen diese königlichen Gemächer offenstanden.

Nur einer war dabei, der offenbar von dem Gedanken an die Speisen beherrscht war. Er legte keinen Wert auf den Hausherrn; es dünkte ihn, er brauche seine Freundschaft und seine Barmherzigkeit nicht. Jene Verbindung wunderbarer Liebe und bebender ehrfürchtiger Freude, die die anderen erneuert hatte, war ihm fremd, er war ohne sie zum Festmahl gekommen.

Doch für ihn war dort kein Platz. Dies sollte nicht unser Schicksal werden!

(Sonntag, 19. September 1965)